

Wir werden das Haus unseres Gottes nicht vernachlässigen.

(Nehemia 10,23)

Liebe Jubiläumsgemeinde,

An einem Richtfest, oder: Aufrichtefest wird nicht ein Gebäude gefeiert.

Sondern die Zusammenarbeit von Menschen und ihr Gelingen.

Der Rohbau ist beendet, aber das Haus ist immer noch am Werden.

Das Fundament ist gesetzt, die Räume sind da, das Dach ist gedeckt, das Gebäude in seiner Form errichtet – aber eine Menge Zusammenarbeit steht noch an. Unzählige Handreichungen und Entscheidungen.

Das Aufrichtefest ist eine Station auf dem Weg. So wie es ein Gottesdienst ist.

Man ist dankbar für das Entstandene. Man ist ausgerichtet auf das Ziel: Das fertige Gebäude, in dem Menschen ein- und ausgehen, einander begegnen, und in dem sie sich vielleicht sogar ein Stück weit zuhause fühlen.

Jeder – vom Bauunternehmer bis zum einfachen Arbeiter und Stift – wird eingeladen, Alle, die bisher mitgearbeitet haben, werden oft auch beschenkt mit einem kleinen Handgeld – das war auch vor 50 Jahren in Muttenz so. Man hat Taschentücher mit dem Grundriss des Feldrebens bedrucken lassen, hat 10 Franken in Silbergeld in jedes eingeknotet, und hat die kleinen Bündel so verschenkt. Ein kleines Handgeld, vor allem aber ein Zeichen der Wertschätzung. Alle werden am Richtfest zu einem gemeinsamen Essen eingeladen, und für einmal ist es nicht der Stift, der das Bier holen muss...

An einem Richtfest wird die gelungene Zusammenarbeit von Menschen gefeiert.

Und es ist erst eine Station auf dem Weg zur Fertigstellung.

Auf den nächsten Effort und die kommenden Phasen der Zusammenarbeit wird man ausgerichtet.

Schön, war der erste Gottesdienst in diesen Mauern hier das Richtfest. Das passt zum Feldreben. Eine schlichte Feier – noch nicht im fertigen Kirchgemeindehaus, sondern auf einer Baustelle, ohne Orgel, aber mit Lied.

Es ist ja doch so: Eine Baustelle wird es ein Stück weit immer bleiben, so ein Haus wie unser Feldreben. Und ich denke da nicht an Umbauten, Heizprobleme und Wassereintrich in erster Linie. Das gibt es alles auch(!).

Menschliche Beziehungen, menschliche Gemeinschaft, Kirche – das bedeutet immer wieder von neuem: Baustelle. Damit ist man nie fertig. Nichts von dem, was man erreicht, ist ein Endpunkt. Und es ist eigentlich ganz und gar nicht negativ, das zu wissen, dass man immer wieder von neuem an einem Anfang steht.

Es macht bescheiden. Man sieht: Das, was wir erreichen können, alles das, was ich selber dazu leiste, ist immer etwas Vorläufiges, im besten Fall ein Etappenziel.

Es macht dankbar dafür, dass schon etliches vorhanden ist.

Und es macht Mut: Wenn ich immer wieder an einem neuen Anfang stehe, dann bin ich auch nie einfach am Ende.

Nie am Ziel angekommen, wo ich mich ausruhen kann, aber auch nie am Ende, wo ich achselzuckend resignieren muss.

Die Bibel berichtet im Alten Testament von einem Richtfest, im Buch Nehemia.

Es war jene Zeit, als die Zeit des babylonischen Exils zu Ende ging. Die Perser hatten das mächtige babylonische Reich besiegt und ermöglichten den Verbannten aus Judäa die Rückkehr in ihr Land und den Wiederaufbau ihrer Stadt Jerusalem.

Das Richtfest wird gefeiert, als der Wiederaufbau der schützenden Mauer gelungen ist. Aber so sicher ist das gar nicht. Dabei ist immer wieder vom Tempel die Rede, und vom Glauben, von den göttlichen Geboten, die viele nicht mehr kennen, geschweige denn halten. Die Mauern sind errichtet, der Tempelbau steht noch an, die Reformation der Gemeinde und des Glaubens hat ziemlich holprig erst begonnen.

Wir werden das Haus unseres Gottes nicht vernachlässigen.

Das ist so ein Kernsatz, ein gemeinsames Versprechen am damaligen Richtfest. Besser als derjenige, den ein stolzer Einheimischer zu einem Touristen gesagt haben soll, der gerade die Kirche des Ortes bewunderte, ihre Fresken, den Lichteinfall... „Eine wundervolle Kirche haben Sie hier“, meinte der Tourist. – „Wir schonen sie aber auch nach Kräften“, bekam er zur Antwort. „Wir gehen nur selten hin.“

Wir werden das Haus unseres Gottes nicht vernachlässigen.

Dieser Satz dürfte damals bei Nehemia etwas völlig Gegenteiliges bedeutet haben: Wir wollen das Unsere beitragen, damit dieses Haus aus Steinen, diese Baustelle wohnlicher wird, heller und offener und lebendiger. Damit es zum Haus wird, in dem Gott wohnt, in dem er erfahrbar wird, in dem Gott auch ein Tätigkeitswort sein darf. Gottes Haus ist noch lange nicht fertig. Bei uns auch nicht. Wir stehen Ende 2014 als Kirchengemeinde vor grossen Veränderungen. Vor Umbrüchen, Planänderungen. Unsere Feldrebe hier an der Wand zeigt mit ihren bunten Blättern, was alles hier im Feldreben geschieht. Dafür kann man dankbar sein. Aber wir wissen: Das sind alles immer wieder auch Baustellen, oder Teile der Baustelle, unfertig, vorläufig – und gerade deswegen voller Leben.

Am Kinderfest letzten Mittwoch haben wir das so gezeigt, dass jedes Kind einen Baustein bemalen durfte, bunt, mit den Farben und Formen, die ihm zusagen. Jedes trägt das dazu bei, was ihm entspricht – und damit lässt sich arbeiten, daraus wird etwas. Entgegennehmen, gestalten, loslassen – alles das gehört dazu. Im Neuen Testament finden wir die Vision von der Kirche als Tempel Gottes, der im Bau ist. Dieser Tempel besteht aber aus Menschen, aus lebendigen Steinen, die sich rufen lassen, die sich von ihm bearbeiten und zusammenfügen lassen. Er findet einen Platz für jeden, und er benötigt auch jeden mit seinen ganz eigenen Ecken und Kanten, Stärken und Schwächen.

Weisst du, dass du wichtig bist für diese Baustelle hier?
Wir sind nicht zu passiven Konsumenten berufen oder verdammt.
Wir bleiben nicht abseits stehen.

Wir werden das Haus unseres Gottes nicht vernachlässigen.

Es ist gut so, dass das nicht einfach ein Aufruf zu vermehrter Fronarbeit ist, zu mehr Anstrengung und Arbeit. Dieser Bau entsteht dadurch, dass man sich einladen lässt. Dadurch, dass man miteinander feiert, miteinander betet und singt; damit, dass man Brot teilt und den Kelch. Eigentlich ist jeder Gottesdienst ein Richtfest: Da steht schon so vieles. Vieles, mit dem man weiterbauen kann, vieles, durch das man zusammenwachsen kann. Wo geglaubt wird, gehofft und geliebt, wo jeder wichtig ist und eingeladen, wo also Gottes Geist wirksam wird, da ist immer ein Ziel erreicht und ein Anfang gesetzt. „Unsri Kirche baut me nit us Schtei.“ Amen.

Gehalten am Jubiläumsgottesdienst „50 Jahre Feldreben“
am 7. September 2014 von Pfr. Hanspeter Plattner
Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Muttenz